

Interview mit Heidi von Allmen

1. Wie sind Sie darauf gekommen, etwas mit Kunst anzufangen?

„Ich habe schon als Kind immer gerne gezeichnet, gemalt und gebastelt. Ich hatte eine rege Fantasie. In der Schule haben wir einmal einen Kunstwettbewerb gemacht. Dort habe ich einen Trostpreis gewonnen, das hat mich noch mehr motiviert zu malen. Mein Zeichnungslehrer hat mich für Farben zu begeistern vermocht. Im Religionsunterricht haben wir Bilder besprochen, zum Beispiel die ‚Auferstehung‘ vom Grünewald (ist in Colemar zu besichtigen). Das hat mich total fasziniert, was man alles so aus einem Bild lesen kann. Ausserdem stamme ich aus einer Kunstturnerfamilie. Ich ging ab 10jährig bis etwa 20 Jahren ins Kunstturnen, wurde 3fache Oberländische Gerätemeisterin, schulte mich als Kampfrichterin und leitete eine Kunstturnerriege von zwanzig 6 bis 16jährigen Mädchen. Für das Schauturnen kreierte ich mal eine Choreografie für einen Tanz, das war toll. So begleitete mich die Kunst schon seit früher Kindheit.

In der Zeit von 24-30 Jahren besuchte ich wegen einer Arbeitskollegin, die eine Galerie führte, jahrelang sämtliche Ausstellungen dieser Galerie, lernte dabei kontemporäre moderne Künstler kennen. Wir führten viele Gespräche über die Kunst. Zusätzlich besichtigte ich Ausstellungen bekannter alter Meister in den Museen im In- und Ausland. **Kunst war und ist meine Leidenschaft.** Ich fing an Bilder zu kaufen und zu sammeln. Am Anfang dachte ich immer, das kann ich nicht selber malen, bis ich mit meinem 3jährigen Patenkind 1988 anfang, Bilder zu malen. Sie konnte bestimmen, wo welche Farbe auf das Bild kam, ich war sozusagen nur ihre „Dienerin“ und machte die Farben dort drauf, wie sie es mir sagte! Zum Schluss hatten wir so ein schönes Bild, das ich richtig bewunderte und dabei dachte: „Wenn sie das kann, so kann ich das auch“.

Eine lustige Episode von wegen Bildgestaltung: Beim Malen erklärte ich meiner Mutter, dass es wichtig sei, im Bild einen Schwerpunkt zu haben. Ich bemerkte, dass mein Patenkind sehr aufmerksam zuhörte. Da wollte ich wissen, was sie verstanden hatte und fragte sie, wo denn ihr Schwerpunkt sei. Als Antwort bekam ich: Oh je, jetzt ist er gerade auf den Boden gefallen (lacht). Dieses Erlebnis vergesse ich nie! Meine Nichte zeigte mir, wie ich diese kreative Kraft, vor allem die Spontaneität, aus mir hervorholen kann. Sie hat mich motiviert, so dass ich anfang selbst zu malen. Schlussendlich machte ich 1995, mit 38 Jahren, aus meinem Hobby einen Beruf, indem ich mich zur Kunsttherapeutin ausbilden liess. Wieder war es die Kunst, die mich bewegte. In all den Jahren haben sich so gegen 300 Bilder angesammelt, die ich ausstellen kann.

Also kurz gesagt: Das musische kleine Kind, das malt entwickelt sich zur disziplinierten mutigen Kunstturnerin, dann weiter zur Leiterin der Kunstturnerinnen. Dank Ausstellungsbesuchen in Galerien und Museen kam eine intensive Schulung in Kunstgeschichte und künstlerischer Betrachtung hinzu. Dann folgte schlussendlich eine Ausbildung zur Kunsttherapeutin, wo vielseitige Techniken und Materialien sowie eine fachliche Schulung der seelisch-geistigen Prozesse der künstlerischen Gestaltung angewendet und erlernt wurden. Mit der Ausbildung zur Biografiearbeiterin entwickelte sich das ganzheitliche Verständnis für die geisteswissenschaftlichen Zusammenhänge des Lebens und die Heilkräfte der Kunst, was sich dann im Schreiben von Gedichten äusserte. Und immer wieder autodidaktisches Lernen und Weiterbildung bei Künstlern. Heute mit 50 Jahren wage ich endlich zu sagen: „Ich bin eine Künstlerin“, ja sogar eine „Seelenflüsterin“.

2. Was sind Sie beruflich?

Momentan arbeite ich 90% als Direktionsassistentin im Bundesamt für Umwelt. Dies ist mein Broterwerb, mein Beruf. Zusätzlich habe ich weitere Ausbildungen abgeschlossen, nämlich dipl. Biografie- und Gesprächsarbeiterin sowie dipl. Kunst-, Mal- und Gestaltungstherapeutin. Seit 11 Jahren führe ich als Selbständigerwerbende im Nebenerwerb mein Atelier Paint.Point, wo ich Kurse in kreativer Gestaltung sowie Workshops/Coaching/Vorträge in Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung gebe. Das ist meine Berufung.

3. Was bedeutet für Sie Kunst?

Wenn man es genau nimmt, ist Kunst nur ein Ausdruck oder Abbild unserer **Kreativität**. So wage ich zu behaupten, dass Kunst, respektive der kreative künstlerische Ausdruck die Quelle unserer Lebenskraft ist. In der Kunst spiegelt sich unsere aktuelle Kultur, die von Menschen geprägt wird und von früheren Kulturen beeinflusst ist. **Kunst und Kultur** ist in ständiger Entwicklung. Ein Künstler muss feinfühlig sein, die Themen der Zeit spüren. Deshalb beschäftigen sich viele Künstler mit dem menschlichen Dasein, mit der Gesellschaft, mit dem aktuellen Geschehen und zeugen davon Kunstwerke. Darüber wird kommuniziert, ob provokativ, zerstörend oder wohlwollend. Kunst hat auch ein gestalterisches Element, das einerseits mit handwerklichem Können zu tun hat, andererseits etwas Schöpferisches, Kreatives in sich trägt. Darin unterscheiden sich viele Kunstschaffende: es gibt ein Kunsthandwerk, das man lernen kann oder künstlerische Werke, die berühren. So möchte ich Menschen mit meiner Kunst berühren.

4. Wie viel kosten etwa ihre Bilder?

Mein teuerstes Bild kostet 7'000 Franken, die meisten Bilder (gerahmt) sind jedoch zwischen 100 bis 600 Franken. Die grossen Oelbilder kosten 1'000 bis 2'900 Franken. All die Rahmen, all die Farben und die Infrastruktur kosten Geld und Leben von der Kunst kann ich leider noch nicht.

5. Wenn Sie mal schlechte Laune haben, wie wirkt sich das auf Ihre Bilder aus? Gibt's dort bestimmte Einflussfaktoren?

„Eigentlich habe ich fast nie schlechte Laune, ich bin ein sehr lebensfreudiger Mensch! Doch einmal war ich ziemlich wütend, und ging mit dieser Wut auch an meine Lieblingsbeschäftigung, das Malen! Das Bild wurde sehr speziell, gar nicht schlecht, aber man kann die Aggression aus dem Bild herauslesen. Es erhielt den Titel: „Leidenschaft!“ Ein weiteres Bild nannte ich ‚Allein‘, es drückt eine grosse Traurigkeit aus. Dieses Bild hätte ich einige Male verkaufen können, weil es irgendwie berührt. Vielleicht ist Traurigkeit etwas, das jeder kennt. Als Künstlerin braucht es die Fähigkeit, sich in ein Gefühl reinzuspüren, es zu malen, aber das Gefühl dann wieder loszulassen. Wenn ich das nicht mache, verweile ich im Leiden.

6. Worauf achten Sie besonders, wenn Sie ein Bild anfangen und was denken Sie dabei?

Ich habe verschiedene Vorgehensweisen: Manchmal denke ich nicht gross nach, was ich jetzt malen oder zeichnen will. Ich stehe da vor meiner weissen Leinwand und fange meistens einfach an, lasse los und schaue zu, wie sich das Bild entwickelt. In diesem Fall nehme ich mir keine Themen vor. Wenn ich gezielt etwas angehe oder zu zeichnen beginne, kommt es meistens schlecht raus. Ich bin dann zu fest im

Verstand und es fließt einfach nicht! Beim Malen versuche ich jedoch offen zu bleiben und achtsam zu sein, um zu erkennen, was sich da auf meiner Leinwand zeigen will.

Dann gibt es Bilder, bei denen es höchste Konzentration von mir braucht, da ist der Zeitaufwand auch viel grösser! Ich male dann wie aus dem ‚Zen‘ heraus. Oder ich meditiere, bevor ich anfangen zu malen. Das entspannt mich ein wenig. Es kann auch sein, dass ich Musik höre und dazu male. Ich liebe sphärische Musik oder gregorianische Mönchsgesänge, asiatische oder schamanische Musik. Sehr gerne gebe ich mir selber eine Aufgabe oder ein Thema, das ich dann eine Zeitlang bearbeite. Es kann sein, dass es das Thema der Ausstellung ist, auf die ich hinschaffe oder einfach ein Thema, das ich gerne darstellen möchte. Ich setze mich sehr intensiv damit auseinander. Themenbeispiele: ‚Licht, Frieden und alle Regenbogenfarben‘ oder ‚Licht durchbricht‘ oder „Engel“ oder ‚Licht und Schatten‘.

7. Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Bildern?

Das ist schwierig zu sagen. Kunst kann man nach verschiedenen Kriterien messen und ich merke, dass ich einen hohen künstlerischen Anspruch an mich selber habe. Es gibt Bilder, die „in einem Wurf“ gut, manchmal sogar genial gut sind. Das sehe ich sofort, dann muss ich den Mut haben aufzuhören. Doch dann male ich Bilder, bei denen ich bis in die Zerstörung gehen muss um Neues zu schöpfen. Auch das braucht Mut. Es gibt jedoch auch Bilder, mit denen ich nie zufrieden bin, mit denen ich einfach nicht weiter komme, die ich am Schluss wegwerfen muss. Aber mit Verlust muss man rechnen, das ist klar.“

8. Was halten Sie von Picasso? Wie finden Sie seine Kunst?

„Ich finde, er ist ein grandioser Künstler, der immer neue Kunstrichtungen entdeckte! Paul Klee gefällt mir jedoch auch. Er ist genau so experimentierfreudig wie Picasso, jedoch anders, mehr mit Farben und Techniken. Von Klee lerne ich schon einige Sachen! Seine Bilder hingegen, gefallen mir nicht alle, sie sind ein bisschen düster, aber ich lerne viele Techniken von ihm.“

9. Wer ist Ihr Vorbild?

„Mein Vorbild ist Samuel Gabaglio mit Künstlernamen Gabai, er stammt aus dem Tessin, in der Nähe von Mendrisio.

Weshalb?

„Weil seine Philosophie so lautet: Mensch und Erde sind gleich! Er inspirierte mich genau über dieses Thema einen philosophischen Vergleich zu schreiben. In seinen Bildern erkennt man erst im zweiten Blick etwas Gegenständliches. Es sind nicht gezeichnete, sondern innere Bilder, die einfach entstehen. Das ist auch mein Ziel. Der Betrachtende darf mit seiner Fantasie etwas Gegenständliches finden, er darf aber auch die Freiheit haben, dies nicht zu sehen oder etwas anderes zu sehen. So wird seine Fantasie angeregt.

Ich fühle mich aber auch sehr verwandt mit der italienischen Kunst: zum Beispiel Michelangelo, Botticelli, Da Vinci oder Fra Angelico (ein Mönch aus Florenz). Wochenlang malte ich in der Toskana und besuchte die Museen, Klöster und Kirchen in Florenz. Die Trilogie: „Weisheit, Liebe und Wahrheit“ entstand in der Toskana.

10. Wie gehen Sie um, wenn eines Ihrer Bilder schlecht ankommt?(Was wir nicht hoffen)

„Bei meiner ersten Ausstellung habe ich gemerkt, dass ich eigentlich meine Seele ausstelle, weil meine Bilder ‚Landschaften meiner Seele‘ sind. Einmal hat während einer Vernissage ein Mann laut vor allen gesagt, dieses Bild ist ja komisch. Das hat mich am Anfang schon etwas mitgenommen. Doch ich musste lernen damit umzugehen. Ich dachte mir, meine Bilder gefallen halt nicht jedem. Als Künstlerin braucht man viel Mut, seine Bilder auszustellen und die Bilder zu benennen wie man will. Doch ich sagte mir: **„Ich bin eine Künstlerin und ich bin frei, in meiner Kunst zu machen und zu tun, was ich will“**.

11. Auf Ihrer Homepage haben wir gesehen, dass sie auch Kurse geben. Was ist Ihr Ziel dabei, was genau wollen Sie diesen Kindern beibringen?

„Die Kinder, die zu mir kommen, sollen ihre Kreativität leben! Das gibt Kraft für das spätere Leben. Ich merke wie sie sich entwickeln, und das stellt mich auf, auch wenn ich sehe, was sie bei mir gelernt haben. Also Künstlerin zu sein ist wie eine Heilkraft.“ In jedem Kind steckt ein Künstler, der leider mit dem Erwachsen werden oftmals verloren geht. Mit den Erwachsenen gehe ich auf Entdeckungsreise. Sie können ihre Persönlichkeit kennen lernen und erhalten Erkenntnis aus ihrem Leben. Ich bin nur eine spirituelle Geburtshelferin, denn jede Antwort steckt bereits im Menschen selbst, er muss sie nur finden.

12. Wollten Sie, dass Ihr Kind auch etwas mit Kunst macht, wenn Sie überhaupt Kinder haben? Und Wieso?

„Ich selber habe keine Kinder. Mein Kind ist das Atelier. Hätte ich Kinder, könnte ich das alles nicht machen, denn es braucht so viel Zeit, und als Mutter und Künstlerin nebenbei, wäre das nicht so gut aufgegangen!“

13. Ihre Bilder sind sehr schön, bestimmt sagen sie auch etwas aus! Dieses Bild z.B. was wollen Sie damit ausdrücken? Hat das etwas von Bedeutung für Sie?

Meine Bilder sind abstrakt modern, von ungegenständlich bis zu gegenständlich, sehr farbenfroh, wild, dynamisch oder ruhig, fast meditativ. Manche Bilder haben sogar etwas Christliches, Religiöses an sich (s. Bild ‚Offenbarung Christi‘). Mein Konfirmationsspruch „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich“ (Joh.14.6) hat mich durchs Leben begleitet und wurde mein Leitbild. Ich wollte ergründen: „Wer ich bin, woher ich komme und wohin ich gehe!“ Genau diese Lebensthemen kommen in meinen Bildern zum Vorschein. Meine nächste Ausstellung ist im Seminarzentrum Gwatt. Im Internet steht geschrieben: „InSPIRITative Malkunst“. Ich glaube, der Veranstalter wollte schreiben: „inspirative Malkunst“, doch finde ich dieses Wort welches aus „In Spirit“ und „native“ zusammengesetzt ist, ein geniales Wort. Es beschreibt meine Kunst am besten, denn oftmals habe ich das Gefühl, dass eine Kraft in mir steckt, die sich in meinen Bildern offenbaren möchte. Meine Kunst, natürlich nicht jedes Bild, kann somit seelisch-geistige Botschaften vermitteln, zumal die Farben auch in ihrer Wesenskraft wirken. Ich male also Bilder und schreibe Gedichte, die aus dem Leben gegriffen sind, möchte dadurch Menschen in ihrer Seele berühren und heilend auf dieser Erde wirken. Das ist mein grösster Wunsch, denn meiner Überzeugung nach ist künstlerische Gestaltung das Heilmittel unserer Zeit.

14. Praktiziert auch jemand aus der Familie Kunst?

„Ja, mein ältester Bruder spielt Geige und Gitarre und war Modedesigner! Er ist am Begabtesten in unserer Familie, hat jedoch nicht mehr das Bedürfnis an die Öffentlichkeit zu gehen. Ein anderer Bruder kann wunderbar dichten und mein jüngster Bruder ist handwerklich sehr begabt. Mein Grossvater spielte in einer Handörgeli-Formation. Die Schwester meines Vaters jodelte, kam im Fernsehen und lebte in Amerika von der Musik. So hat mein Vater hat ein sehr gutes Musikgehör und er veranlasste, dass jedes von uns 4 Kindern ein Musikinstrument spielte. In seinen jungen Jahren sang er im Jodelchor. Dadurch lernte die ganze Familie jodeln, wir wurden sogar öffentlich engagiert. Mein Vater spielte auch Theater, wurde zudem Regisseur von der Theatergruppe ‚Bödeli‘ in Interlaken. Deshalb meine Liebe zum Theater. Meine Mutter war eine begabte Herren- und Damenschneiderin, sie nähte aus jedem Stoff ein wunderbares Kleidungsstück. Nun spielt mein 13jähriger Neffe Lee-Roy Gitarre (Hardrock und Blues) und er hat mir versprochen während meiner Vernissage, am Samstag, 22. August 2009 um 17.00 Uhr im Seminarzentrum Gwatt zu spielen. Ich freue mich sehr darauf.

Das Interview wurde im 2009 gemacht anlässlich einer Seminararbeit von Schülern der BFF (Bern Berufs- Fach- und Fortbildungsschule, Abteilung Gesundheit)